

Paibacher Zeitung.

Nr. 135.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
n. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. n. 16, halbj. n. 7.50.

Mittwoch, 17. Juni

Einzelnummern bis 10 Pfennig: 1mal 60 fr.,
2mal 50 fr., 3mal 40 fr., 4mal 30 fr., 5mal 20 fr.,
6mal 10 fr., 7mal 5 fr., 8mal 3 fr., 9mal 2 fr.,
10mal 1 fr. In den Buchhandlungen jedesmal 50 fr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Congreß in Brüssel.

Die „Allg. A. Ztg.“ erhält aus London über die Ziele und Zwecke der Universal-Allianz, welche augenblicklich wegen des bevorstehenden brüsseler Congresses die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, folgende Mittheilungen:

Die Grundsätze der Universal-Allianz bestehen nach dem Programm derselben in der Wahrung der auf dem Boden des Gesetzes stehenden Interessen der Familie, der Arbeit, des Eigenthums und in der Förderung des regelmäßigen Fortschritts der Civilisation, und es ist somit ihr Zweck, allen gewaltsamen socialen Störungen durch die moralische und naturgemäße Lösung socialer Fragen vorzubeugen. Sie umfaßt eine Menge von Zweigvereinen in Europa, deren jeder eine Anzahl hoher kirchlicher Würdenträger, Prinzen königlicher Familien, hohe Staatswürdenträger, zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und Gelehrtenwelt und der verschiedenen philanthropischen Gesellschaften sowie hervorragende Mitglieder der Handelswelt in sich schließt. Es liegt im Interesse der ganzen Menschheit, daß dem humanen und civilisatorischen Werke der Gesellschaft die größtmögliche Verbreitung zutheil werde, damit durch eine allgemeine Vereinigung der Widerstand gegen den gemeinschaftlichen Feind organisiert werde.

Gestützt auf die werththätige und moralische Unterstützung aller Klassen der hohen europäischen Gesellschaft, begann die Universal-Allianz ihre Thätigkeit und richtete zunächst dieselbe größtentheils auf die Verathung und Vorbereitung der Mittel zu einer beabsichtigten diplomatischen Zusammenkunft, deren Zweck darin bestehen sollte: über die Behandlung der Kriegsgefangenen bindende internationale Regeln festzustellen.

Zu diesem Zweck arbeitete das Executivcomité unter Zuhilfenahme aller militärischen Reglements der verschiedenen europäischen Armeen, ein umfassendes, auf die Behandlung der Kriegsgefangenen sich beziehendes Reglement aus, welches bei der genannten diplomatischen Zusammenkunft als Grundlage dienen sollte.

Infolge der Uebersendung dieses Schriftstückes sowie der Mittheilungen des Präsidenten des Comités der „Universal-Allianz“ zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen an die verschiedenen Regierungen Europas, Asiens und Amerikas, um dieselben zu bitten, Delegationen zu einer Conferenz, welche am 18. Mai l. J. in Paris eröffnet werden sollte, zu schicken, damit ihnen diese Arbeit vorgelegt werde, welche bestimmt ist, die Prinzipien eines internationalen Reglements mit Rücksicht auf die Lage der Armeen und der Bevölkerungen in Kriegszeiten, hauptsächlich aber auf diejenigen Militärs, welche in Kriegsgefangenschaft gerathen sind, festzustellen — wurden an das Executivcomité der Universal-Allianz die befriedigendsten Zusagen und Ermutigungen gerichtet.

Unter der Zahl dieser Beweise der Zustimmung ist besonders hervorzuheben ein Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten Gortschakoff an Sr. Excellenz den Fürsten Orloff, kaiserlich russischen Gesandten in Paris, datirt von St. Petersburg den 6/18. April l. J., welches Zweck hatte, den Herrn Grafen de Foudetot, Präsidenten des Comités der „Universal-Allianz“ zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen, zu unterrichten, daß Sr. Majestät der Kaiser von Rußland die hohe Gnade hatte, das Project der „Universal-Allianz“ mit umso lebhafterer Befriedigung aufzunehmen, als dasselbe ganz den Gefühlen der Menschlichkeit, von welchen Sr. Majestät stets befeet war, entspreche.

Zu derselben Zeit, als dieses Project Sr. kaiserlichen Majestät durch den Herrn Grafen de Foudetot mitgetheilt wurde, hatte das kaiserliche Cabinet auf Veranlassung dieses großherzigen Monarchen bereits ein ähnliches, in demselben Geiste verfaßtes, aber auf einem allgemeineren Plan basirtes Project, die gesammten Verhältnisse in Kriegszeiten umfassend, in Angriff genommen.

Infolge einer Unterredung, welche zwischen Seiner Durchlaucht dem Fürsten Gortschakoff und dem Herrn Grafen de Foudetot, Präsidenten des Comités der „Universal-Allianz“ zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen, in Stuttgart am 7. Mai d. J. stattfand, wurde festgesetzt, daß die beiden Projecte gleichzeitig einer Versammlung von Spezialbevollmächtigten zur Prüfung vorgelegt würden, um die Basis eines Reglements zu bilden, welches auf gemeinsame Verständigung aller civilisirten Staaten hin durch genaue Feststellung der Rechte und Pflichten der Regierungen und

Armeen in Kriegszeiten dazu dienen würde, so viel als möglich die Schrecken internationaler Conflicte zu vermindern.

Als geeignetster Ort wurde Brüssel gewählt, sowohl wegen der Neutralität Belgiens, als auch infolge der hohen Achtung, welcher sich Sr. Majestät der König der Belgier allgemein erfreut, und durch die Vermittelung Sr. Durchlaucht des Fürsten Gortschakoff wird auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland auch das Comité, durch welches die Universal-Allianz gegründet, auf dem Congreß vertreten sein.

Das ungarische Anlehen.

„Pesti Naplo“ erzählt inbetreff der Verhandlungen über das jüngste ungarische Anlehen, daß die Hauptpunkte des bei diesem Anlasse aufgetauchten Planes folgende sind: 1. Das Rothschild-Consortium übernimmt definitiv den noch nicht placierten Theil der ersten Hälfte des 153-Millionen-Anlehens, auf welchen das Optionsrecht des Consortiums bezüglich des Restes von 15 Millionen Gulden Ende Juni abläuft.

2. Dasselbe Consortium stellt in Raten, welche die ungarische Regierung feststellt, der letzteren 30 Millionen Gulden zur Verfügung, ungefähr zu demselben (um etwas wohlfeileren) Zinsfuß, welcher für die erste Hälfte des 153-Millionen-Anlehens fixiert worden war.

Bezüglich der Emission der zweiten Hälfte des 153-Millionen-Anlehens werden die Verhandlungen im Herbst gepflogen werden, und diesbezüglich behalten sich jetzt sowohl die Regierung als das Consortium das Verfügungsrecht vor. Wenn zu diesen Summen der siebenzehn-Millionen-Vorschuß hinzugerechnet wird, welchen dasselbe Consortium auf die Ostbahn-Secondprioritäten gegeben hat und welcher wahrscheinlich prolongiert wird, dann beträgt die vom Consortium der Regierung zur Verfügung gestellte Summe 62 Millionen.

Die Lage in Frankreich.

Die scandalösen Auftritte, welche vor kurzem in Versailles stattfanden, lenken das Auge des Politikers auf Frankreich.

Die „Montags-Revue“ entwirft in ihrer neuesten Nummer von der innern Lage Frankreichs folgendes Bild:

„Die parlamentarischen und außerparlamentarischen Szenen, deren Schauplatz in den jüngsten Tagen Versailles geworden ist, sind ein trauriger Beweis für die Verwilderung des Parteilebens in Frankreich, für die maßlose, die Grenzen patriotischer Empfindung weit überschreitende Leidenschaftlichkeit der Gemüther. Gambetta, der Ex-Dictator Frankreichs, der durch den Krieg à l'ontance die Truppen Deutschlands auf die elysäischen Felder und den Eintrachtstempel geführt hat, schlenkert „den Glenden“ des Kaiserreiches die Anlage ins Antlitz, das Seban der französischen Nationalkraft verschuldet zu haben. Unter persönlichen Insulten wird Rouher der Leitung eines bonapartistischen Complots geziehen; er gebe Rechenschaft für Elsaß, für Lothringen. Die Bonapartisten entgegnen mit gleichen Mitteln. Wiederholte Attentate auf Gambetta zeigen, daß es der imperialistischen Partei auch heute nicht an jenen verwegenen Klopfschritten fehlt, die einst den December-Staatsstreik ermöglichten. Die Organe der öffentlichen Sicherheit haben keinen Schutz für den in so brutaler Weise Angegriffenen. Die Nationalversammlung begnügt sich mit einigen nichtsagenden „Aufklärungen“ und Zusicherungen der Regierung. Und die literarischen Champions der Republik und des Kaiserreiches, Männer von beslecker Vergangenheit und bemakelter Bürgerrechte, zweideutiger Gesinnung und anrüchigem Charakter schüren in fast beispielloser Weise den wilden Haß, der die Gegner ergriffen hat.

Als der eigentlich provocierende Theil muß un-leugbar Gambetta bezeichnet werden. Er hatte Unrecht der Form wie der Sache nach. Weber vor noch nach dem Ordnungsrufe hielt sein Benehmen sich innerhalb der Schranken politischen Anstandes und berechtigter parlamentarischer Sitte. Es ist Selbsttäuschung oder Verleumdung, wenn der Führer der republikanischen Linken das Kaiserreich allein für die Katastrophe des Jahres 1870 verantwortlich machen will. Die republikanische Opposition drängte die Politik Napoleons III. in die Nothwendigkeit, in der Herausbeschwörung auswärtiger Fragen die Krisen zu ersticken, von welchen das Kaiserreich im Innern bedroht war. Die französische Nation stimmte jubelnd zu, als um eines frivolen Vorwandes willen der Krieg gegen die nationale Einigung Deutschlands, gegen sein wachsendes Machtansehen

im Systeme der europäischen Politik begonnen wurde. Niemand leugnete, daß die Sache Napoleons Preußen gegenüber auch die Sache Frankreichs war. Der Streit um die militärische Hegemonie in Europa wurde vom Volke aufgenommen, wie es von seinem Herrscher angeregt worden war, und nur die Nation in ihrer Gesamtheit ist für die Entscheidung verantwortlich zu machen.

Der heftige Angriff Gambettas hat daher die republikanische Partei, wenigstens die Linke derselben nur compromittiert, ohne dem moralischen Ansehen ihrer Gegner wesentlichen Abbruch zu thun. Es ist so thöricht, von Rouher Elsaß und Lothringen zu verlangen, als wollte man von Anhängern der definitiven Republik die Bürgschaft der Wiedererwerbung dieser Gebiete in Anspruch nehmen. Wann wird das französische Volk zur Erkenntnis kommen, daß die Wucht selbst verschuldeten nationalen Unglücks auf seinen Schultern lastet, und daß diese Last fürs erste wenigstens nicht abgeschüttelt werden kann, sondern mit Würde getragen werden muß? Die jüngsten Vorgänge waren ebenso würdelos, als abstoßend. Sie entfremden der Nation die Sympathien, welche ihren vielen hervorragenden Eigenschaften, ihrer Bedeutung für die Civilisation, ihrem furchtbaren Mißgeschick gern entgegengebracht werden. Sie werfen dunkle Schatten auf das Ansehen des französischen Namens auf die politische Stellung, welche Frankreich in Europa wiederzuerobern so mühsam begonnen hat.

Aber andererseits sind sie allerdings wohl geeignet, die Voraussetzungen von der wachsenden Macht des Bonapartismus vor seiner immer gefährlicheren Einflusnahme auf den Gang der Ereignisse zu erhalten. Schwerlich hätte sich Gambetta zu einem so rüden und über-eilten Schritte hinreißen lassen, wenn er nicht die Besorgnisse theilte, die sich immer lebhafter aufdrängen. Die bonapartistische Partei, die parlamentarisch genommen, fast nur eine verschwindend kleine Fraction repräsentiert, stellt politisch eine wirkliche Macht dar, welche alle übrigen monarchistischen Parteien zu überflügeln begonnen hat, und höchstens in dem Republikanismus eine ebenbürtige Potenz sich gegenüber sieht. Die Wahl Bourgoings hat dargethan, daß die Administration überwiegend in ihren Händen ist, die Vorgänge auf dem Bahnhofs Saint Lazare beweisen, daß sie noch immer über jene politischen Kräfte disponiert, die sich einst als eine so wesentliche Stütze des Kaiserreiches erwiesen haben. Innerlich ist die bonapartistische Partei geschlossen, fertige Regierungsmittel. Sollte sie durch die Gunst der Umstände jemals zur Herrschaft berufen werden, so braucht sie den imperialistischen Verwaltungsapparat nur spielen zu lassen, der niemals außer Kraft gesetzt worden ist.

Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß die chisel-hurster Bannerschaft schon jetzt den Augenblick für geeignet halten sollte, offen in die Arme der monarchischen Bewerbungen einzutreten. Das Verschwörungstalent der Partei soll nicht in Abrede gestellt werden, — sie hat die Schule Napoleons III. genossen. Allein sie ist klug genug, ein weit durchgreifenderes Fiasko des Septennats und der sich so rasch folgenden Regierungen der moralischen Ordnung abzuwarten, ehe sie den kleinen Parteigängerkrieg mit der Provocation großer politischer Entscheidungen vertauschen wird. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Bonapartismus einen scheinbaren Rückschlag erfahren wird. Magne wird vielleicht aus dem Ministerium Eiffel scheiden und den Vertrauensmännern des rechten Centrums ganz das Regierungsterrain überlassen. Die bonapartistische Partei konnte bisher mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die Republikaner ihre Geschäfte besorgen würden. Das wird wohl auch bei der Krisis der Fall sein, die sich gegen das Ministerium Eiffel vorbereitet. Jedenfalls hat aber der Zwischenfall Gambetta der imperialistischen Sache keinen ernststen Schaden zugefügt. Im Gegentheil, es hat sich herausgestellt, daß der Bonapartismus über zahlreiche Factoren gebietet, die seine eventuelle Regierungsfähigkeit beinahe außer Zweifel stellen könnten, über ein sehr bestimmtes Princip, über fanatisch ergebene und vor nichts zurückschreckende Anhänger und über eine ebenso tiefgreifende als umfassende und gefährliche Partei-Organisation.“

Finanz-Revue.

Die „M. N.“ sagt in ihrer „Wiener Finanz-Revue“ vom 14. d.:

„Die Börse ist ziemlich fest, wofür eine Reihe von Motiven maßgebend sind. Zunächst darf die Reinigung

des Marktes selbst nicht übersehen werden. Mehr als sechs Millionen Stücke Actien sind infolge der Krisis vom Markte geschaffen worden. Steht dem auch die außerordentliche Schwächung der Börse schwerwiegend gegenüber, so kommt doch wieder in Betracht, daß das beiseite geschobene Material hauptsächlich und allein es war, welches die Calamität hervorrief und den Sturz zur nothwendigen Folge haben mußte.

Man kennt heute auf dem Speculationsgebiete eigentlich nur mehr drei wiener Bankpapiere: Credit-, Anglo- und Union-Actien; daran reihen sich einige wenige fremdländische, wie die ungarischen Credit- und die Actien der austro-ottomanischen und der austro-egyptischen Bank. Die übrigen Bankpapiere, soweit sie nicht die accreditierten Hypothekar-Institute betreffen, führen selbst im Courszettel nur eine selten bemerkbare Existenz, den Markt selbst tangieren sie in keiner Weise.

Der Rahon der Industriepapiere ist ebenso engbegrenzt, die Actien der Eisenbahn-Baugesellschaft, der Waggon-Leihgesellschaften und der Stehrrmühl, durchwegs wohlfundierte Unternehmungen sind so ziemlich alles, was in größeren Posten umgesetzt wird. Die Eisenbahn-Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Staatsfonds und Loje bilden bei uns bekanntlich das Gebiet der sogenannten Anlagewerthe, und wenn auch dieser Name eine ganz willkürliche Usurpation ist, so bleibt doch der wohlthätige Umstand zu constatieren, daß ein ernstliches Gewitter aus diesem Winkel nur in den allersehrsten Fällen kommt und bei dem ernstlichen Bemühen der Regierung, den nichtgarantierten Eisenbahnen das äußerste zu ersparen, derzeit eine Beunruhigung von daher nicht zu gewärtigen ist.

Dieben noch die Baubanken. Der Ballast ist im Angesichte der nunmehr auch dem Publicum eingewimpften Abneigung allerdings ein schwerer. Allein nicht nur, daß auch hier fortwährend die Schwindsucht des Courszettels in Gestalt von Liquidationen officieller oder stiller Natur ihre Opfer fordert, bleibt doch sehr zu berücksichtigen, daß die Börse in ein Extrem verfallen ist. Vor anderthalb Jahren bezahlte man für das Geschäft der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, in welchem 20 Millionen Actiencapital investiert sind, mehr als 40 Millionen Gulden, für das Unternehmen der wiener Baugesellschaft, in welchem 10 Millionen stecken, 33 Millionen Gulden. Heute bewerthet man die allgemeine österreichische Gesellschaft mit 5 Millionen Gulden, die wiener Baugesellschaft mit 6 Millionen. Dazwischen liegt nun die Einsichtnahme in den realen Stand der Gesellschaften und ihrer Verpflichtungen und die eingetretene Preisreduction für Realitäten. Allein, daß alle diese gewonnenen Wahrheiten zusammengekommen, gegenüber der Schätzung vom vorigen Jahre eine Werthherabsetzung der Actien um sieben Achtel, respective um fünf Sechstel rechtfertigen, daß die Allgemeine österreichische Baugesellschaft drei Viertel und die wiener Baugesellschaft die Hälfte ihres Capitals verloren haben, wird niemand behaupten können. Es wird diese Erkenntnis sich auch im Gefolge der allgemeinen Consolidierung der Verhältnisse Bahn brechen und damit diese letzte noch vorhandene Wunde schließen.

Außerdem Motive für die größere Sicherheit der Börse liegen in der nunmehr wieder gewonnenen Aussicht auf Geschäfte. Zunächst ist es die nunmehr fast zur Gewissheit gewordene Wahrscheinlichkeit einer guten Ernte, welche bei den weniger günstigen Verhältnissen in Frankreich, England und einem Theile Deutschlands einen namhaften Export voraussehen läßt, der den Banken sowohl im „Compte“ wie im Bankgeschäft größere Regsamkeit bringen dürfte.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir mit einem Worte die Frage des Bankzinsfußes berühren. Wir gehören zu jenen, welche behaupten, daß die Herabsetzung des Zinsfußes der Nationalbank in diesem Augenblicke einen günstigen Eindruck machen würde, und da die Ergreifung aller Maßregeln, welche zu einer Besserung führen können, in jedermanns Pflicht liegt, so ist auch die Verminderung der Bankrate eine höchst wünschenswerthe Maßregel. In den gegenwärtigen Verhältnissen der Bank liegt nichts, was einem solchen Vorgehen hinderlich sein könnte. Weniger günstig könnten sich vielleicht die Umstände gestalten, wenn die von dem „Neuen wiener Tagblatt“ vertretene Aufhebung der Suspension der Bankacte beliebt würde. Wenn die Nationalbank bei ihrem gegenwärtigen Zinsfuße beharrt, so übernimmt sie auch die moralische Verpflichtung später, wenn durch den Getreideverkehr nach der Ernte an sie Ansprüche herantreten, denselben zu genügen, ohne den Zinsfuß zu erhöhen, mögen diese Anforderungen auch eine sehr bedeutende Höhe erreichen. Es kann für die Festhaltung des gegenwärtigen Zinsfußes dann um so nachdrücklicher plaidiert werden, wenn die Suspension des Artikels XIV. der Bankacte noch in Kraft ist, weil der Nationalbank der letzte und allein wichtige Vorwand, sie habe keine Noten mehr und wolle durch Metallankauf nicht weitere in Umlauf setzen, benommen ist. Je größere Hoffnungen man auf die Ernte hegt, desto entschiedener muß für die reelle Geldnoth oder einen zu theuren Zinsfuß dieselben Calamitäten heraufbeschworen werden, welche infolge einer durch Mißtrauen erzeugten künstlichen Geldnoth das Land durch mehr als ein Jahr verheert haben. Besser wäre es immerhin, wenn die Nationalbank jetzt mit dem Bankzinsfuße herunterginge. Was aber um jeden Preis vermieden werden muß, ist, daß sie etwa inmitten der besten Geschäftsentwicklung nach der Ernte durch einen verteuerten Zinsfuß störend und lähmend eingreife. Ueber diesen Standpunkt muß die Bankleitung schon jetzt mit sich im vollen Reinen sein.

An das türkische Anlehnsgeschäft knüpfte sich in den letzten Wochen die Festigkeit der wiener Börse nicht zum geringsten Theile. Nach Abschluß desselben sind die in einem solchen Falle jedesmal üblichen Schwierigkeiten vor der Ratification eingetreten. Wenn die Türkei nicht den Bankrott beabsichtigt, so sollte sie den Vertrag annehmen, der für sie nicht der ungünstigste ist, den sie in den letzten Jahren unterzeichnet hat. Zweifellos spielten in Constantinopel in der letzten Stunde noch die schlimmsten Intriguen und kaum minder fraglich ist es, daß die bei den Operationen Beteiligten Ursache haben, noch von Bedenken zu reden, die aufgetaucht sein sollen. Allein die Pforte scheint Offerte zu haben, um mit diesen in der Hand noch bessere Bedingungen erzielen zu wollen. Nur so ist das Telegramm aus Constantinopel, daß die Ratification verweigert wurde, aufzufassen. Das Geschäft selbst wird trotzdem wahrscheinlich zustande kommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juni.

Der Betriebsfonds der deutschen Reichs-Centralverwaltung und der sämtlichen Bundesstaaten gemeinschaftlichen Verwaltungszweige hat die Aufgabe, einen Umlauf von nahezu 120 Millionen Thaler jährlich in geordnetem Gange zu erhalten und den Stockungen vorzubeugen, welche nothwendig eintreten müßten, wenn bei einer auf ein so großes Gebiet sich ausdehnenden Finanzverwaltung die Centralstelle nicht im Stande wäre, aus einem bereiten Vorrathe den auftretenden Bedarf

sofort zu decken. Als man für das Jahr 1872 den Betriebsfonds der Reichskasse gründete, welcher in der Höhe von 3.750.000 Thaler aus der französischen Kriegsschädigung entnommen wurde, ist man bei der Bemessung desselben davon ausgegangen, daß die Schwankungen des in den verschiedenen Zweigen auftretenden Vorrathbedarfes sich gegenseitig ausgleichen werden. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß die Centralstelle im Stande sein muß, den Bedarf sofort zu befriedigen, soll eine Erhöhung des Betriebsfonds, insbesondere für die Post- und Telegraphenverwaltung, im nächsten Reichsetat beantragt werden. — Der von den bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten beim Bundesrathe gestellte Antrag, die Entwürfe zu den Reichsgesetzen nach einer vorgängigen Vernehmung der verbündeten Regierungen im Reichsfinanzamt oder auf dessen Veranlassung zu fertigen, in wichtigen Fällen aber die Möglichkeit offen zu halten, schon in den Vorbereitungsstadien an der Abfassung solcher Gesetze mitzuwirken, wird der „Morgenzeitung“ zufolge lebhaft erörtert und dürfte zur Errichtung eines Reichsfinanzamtes führen.

Aus dem Umstande, daß der Entwurf eines bayerischen Landtagswahlgesetzes eine die Ausübung des activen Wahlrechtes der Militärpersonen ausschließende Bestimmung nicht enthielt, wurde der Schluß gezogen, daß den Angehörigen der activen Armee das active Wahlrecht nunmehr eingeräumt werde; das ist nun aber ein Irrthum. Die Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai d. J. entziehen den zum activen Heere gehörigen Militärpersonen, mit Ausnahme der Militärbeamten, die Berechtigung zum Wählen, und zwar sowohl in betreff der Reichsvertretung als in betreff der einzelnen Landesvertretung und hat man es deshalb nicht für angemessen gehalten, dies im Texte des vorliegenden Entwurfes besonders hervorzuheben.

Der französische Kriegsminister Eissely legte der Nationalversammlung in Versailles einen Gesetzentwurf vor, welcher die Regelung Bestimmungen betreffend den Uebergang vom Friedens- zum Kriegszustand bezweckt. Der Gesetzentwurf wurde für dringlich erklärt und der Armeecommission zugewiesen. Houffard verlangte im Interesse der landwirthschaftlichen Arbeiten die Einberufung des zweiten Theiles des Armeecorps zu verzögern. Der Ackerbauminister bemerkte hierauf, daß der Kriegsminister durch einen Beschluß der Nationalversammlung gebunden sei und für eine derartige Maßnahme die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen könne.

Der Soir meldet, die Pforte habe officiell darauf verzichtet, den zwischen ihrem Mandatar und den bekannten pariser Banken und Häusern abgeschlossenen Anlehnungsvertrag zu ratificieren.

Aus dem an die zweite niederländische Kammer gelangten Berichte der Regierung über die Finanzen des Landes geht hervor, daß das Deficit im Staatsvoranschlage für die Niederlande pro 1874 3 1/2 Millionen Gulden beträgt und durch die Erhöhung zur Ausgabe von Schatzscheinen bedeckt erscheint. — Das Budget für Indien anlangend, beziffert sich die Auslagen für den Krieg gegen Atschin bisher mit ungefähr 13 Millionen, und dürfte der letztere wahrscheinlich noch 6 1/2 Millionen kosten. 29 Millionen Gulden werden verfügbar bleiben.

Der italienische Senat arbeitete in den Sitzungen der letzten Tage seine Vorlagen auf, nahm am 11. d. M. ohne Debatte die noch übrigen Steuerreformgesetze, darunter das über die Steuer auf den beweglichen Besitz, den Postvertrag mit Frankreich und sieben Gesetzentwürfe von localer Natur an.

Jeunesse.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

Sechzehntes Kapitel.

Warners Vorschlag.

(Fortsetzung.)

„Wie reizend du bist, Dora!“ sagte Felix, als ob sie ein Bild oder eine Statue gewesen wäre. „Ich kann nicht begreifen, wie eine solche Knospe solchem Stamme entsprossen konnte.“

Dieses Compliment verlegte Dora; die Zeit schien ihr für solch leeres Geschwätz zu kostbar.

„Du hast meinen Brief erhalten“, sagte sie unmutig, und weist, daß ich bereit bin, dir dein Wort zurückzugeben. Ich dringe darauf, daß du es annimmst, Felix. Wohin ich auch gehe, diese Leute werden mir folgen. Wir können sie nicht fernhalten. Ueberlasse mich ihnen und meinem Schicksal.“

„Nein!“ rief Warner. „Ich liebe dich und werde dich nicht verlassen. Du sollst die Meine werden, Dora.“

Dora lächelte glücklich, ihre Augen strahlten vor innerer Freude, denn sie sah, daß er sie treu und aufrichtig liebte, seine Liebe hatte die härteste Probe bestanden.

„Was thust du hier in London, Dora?“

„Nichts; ich kam hierher auf Edmunds Anweisung.“

Ich beabsichtigte Unterricht zu geben. Edmund gab mir eine Empfehlung an seine Braut mit.“

„So hast du noch keine weiteren Arrangements getroffen?“

„Nein.“

„Es würde dich also nichts hindern, sogleich dieses Haus zu verlassen?“

„Nichts“, antwortete Dora mit strahlenden Augen.

„Wir müssen natürlich diesen Fars zu entfliehen suchen, oder willst du sie mithaben?“

„O, nein, nein!“

„Das ist recht. Du wirst heute Abend leicht eine Gelegenheit finden, dich zu entfernen und an der nächsten Ecke werde ich dich mit einem Wagen erwarten. Wir müssen eilen, denn ich habe meine Geschäfte in Norfolk so hinterlassen, daß ich in zwei Tagen zurück sein muß. Du bist doch nicht besorgt, dich mir anzuvertrauen, meine liebe Dora?“

„Warum sollte ich das, Felix?“ fragte Dora unschuldig. „Liebst du mich nicht?“

„Gewiß liebe ich dich! Ich vergöttere dich. Also willst du dein Geschick in meine Hände legen und mit mir gehen, Dora?“

„Ja, Felix.“

Warners Gesicht glänzte vor unheimlicher Freude. Er glaubte sicher an das Gelingen seines Planes.

„Ich will dich in Norwich in meiner Nähe unterbringen“, sagte er, sie in seine Arme schließend. „Ich will dir das schönste Logis verschaffen und dich jeden Tag besuchen. Es soll dir an nichts fehlen und jene Fars

werden dich nie belästigen. Ich will dein Leben zu einem schönen Traum machen, meine kleine Dora!“

Doras Gesicht verklärte sich bei diesen Eröffnungen. Es war so angenehm, nach den verlebten traurigen Tagen versorgt, beschützt und geliebt zu sein.

„Gefällt dir der Plan, Dora?“

„Ja, Felix.“

Warner preßte seine Lippen auf die ihrigen.

„Können wir nicht jetzt entfliehen?“ fragte er.

„Die Leute werden die Thür bewachen“, erwiderte Dora. „Aber zum Abend wird es gehen, Felix. Wann werden wir getraut werden und wo?“

„Getraut?“ wiederholte Warner anscheinend verwundert.

„Ja. Wird es heute Abend nicht zu spät sein?“

„Wir können fürs erste noch nicht an die Heirat denken, mein liebes Kind“, sagte Warner freundlich. „Es ist auch einerlei, ob —“

Dora sprang auf und blickte Warner starr an, ihre Brust wogte und ihre Wangen erbleichten.

„Was es deine Absicht, Felix“, fragte Dora, „mich zu beleidigen?“

„Was für ein kleiner Hiskopf du bist. Nein, Dora, ich wollte dich nicht beleidigen, dazu liebe ich dich zu sehr.“

„Was war denn deine Absicht? Eine ehrliche Heirat?“

Warner erröthete und wurde verlegen.

„Sieh, Dora“, stammelte er; „es ist ein großer Unterschied zwischen Miß Dora Chessom vom Melterhof Chessom, Tochter des alten Squires, einer reichen Erbin,

Bezüglich der Zukunft Spaniens halten die englischen Blätter so ziemlich übereinstimmend an der Ansicht fest, daß diese Zukunft den Alphonstisten gehören werde. Wir verzeichnen in dieser Richtung kürzlich den Ausspruch der „Morning Post“ und registrieren heute die Meinung des „Standard“, der in Don Alfonso den einzig möglichen spanischen Monarchen erblickt. Ein fremder König sei nun einmal unmöglich; die Wahl könne demnach nur zwischen Don Alfonso und Don Carlos stattfinden und da neige sich die Waagschale unverkennbar zu Gunsten des ersten, des jungen Prinzen, dessen Vorleben selbstverständlich von jedem Tadel frei sei und der noch überdies den Marschall Concha auf seiner Seite habe, den Mann, der zuerst entscheidende Siege über Don Carlos errungen habe. — Die spanische Armee hat ihre Bewegungen wieder begonnen. Concha concentriert seine Truppen in Tafalla. — Die amtliche „Gaceta“ wird demnächst das Budget veröffentlichen. Wie versichert wird, sollen die fälligen Coupons in neuen, nach und nach zu amortisierenden Werthen ausbezahlt werden. Die in Zukunft fälligen Coupons würden 1½ pCt. in Barem erhalten. 600 Millionen Reales sollen zu diesem Zwecke in das Budget für 1875 eingestellt werden.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat die vom Senate am 15. Mai votierte Bill über den Maximalbetrag der in Umlauf zu gehenden Greenbacks und die Einziehung von je einer Viertelmillion Greenbacks, wenn der Notenbetrag der einzelnen Banken sich um je eine Million erhöht, abgelehnt und beschlossen, behufs Erziehung eines oreebzüglichen Einverständnisses mit dem Senate eine neue Commission niederzusetzen.

Montan-Industrie.

Aus den Mittheilungen der statistischen Centralcommission ersieht man, daß die Gesamtfläche der im Jahre 1872 verliehenen Bergwerksmassen 1415.00 Millionen Quadratmeter = 393.00 Millionen Quadratklaster betrug, wovon 35.00 Millionen Quadratmeter = 9.00 Millionen Quadratklaster vom Aerar betrieben und 1379.00 Millionen Quadratmeter = 383.00 Millionen Quadratklaster an Private concessioniert waren.

Die Zahl der Freischürfer belief sich auf 58,855. In erster Reihe steht Böhmen mit 770.00 Millionen Quadratmeter = 214.10 Millionen Quadratklaster; ihm zunächst folgen Galizien mit 166.00 Millionen Quadratmeter = 46.20 Millionen Quadratklaster und Steiermark mit 107.00 Millionen Quadratmeter = 29.00 Millionen Quadratklaster; in Niederösterreich waren 34.00 Millionen Quadratmeter = 9.71 Mill. Quadratklaster Bergwerke verliehen.

Was die Bergbau-Production betrifft, so wurden gefördert: 2268 Zentner Goldes (1596 Zentner in Salzburg und 672 Zentner in Böhmen), 118,804 Zentner Silberes (in Böhmen), 597,817 Zentner Quecksilberes (in Krain), 18.55 Millionen Zentner Eisenerz (hievon in Steiermark 8.17 Millionen Zentner, in Böhmen 3.2 Millionen Zentner, in Kärnten 3.55 Millionen Zentner, in Mähren 1.20 Millionen Zentner und in Niederösterreich 214,512 Zentner), 82.05 Millionen Zentner Steinkohle (hievon 47.22 Millionen Zentner in Böhmen, 19.14 Millionen Zentner in Schlesien, 9.5 Millionen Zentner in Mähren und 919,073 Zentner in Niederösterreich), 96.40 Millionen Zentner Braunkohle (und zwar in Böhmen 55.70 Millionen Zentner, in Steiermark 25.00 Millionen Zentner und in

Niederösterreich 1.00 Millionen Zentner) und 2.00 Millionen Zentner an sonstigen Mineralien.

Die Verarbeitung der Rohproducte in den Hüttenwerken ergab 19.22 Zolpfund Gold, 33,787.2 Zolpfund Silber, 6669 Zentner Quecksilber, 73,455 Zentner Blei, 32,307 Zentner Kupfer, 6.22 Millionen Zentner Eisen (hievon in Steiermark 2.22 Millionen Zentner, in Kärnten 1.00 Millionen Zentner, in Böhmen 1.00 Millionen Zentner) und geringere Quantitäten an sonstigen Producten.

Der Geldwerth der Bergbau-Production (mit Ausschluß des Salzes) am Erzengangeort beziffert sich mit 41.00 Millionen Gulden, wovon Böhmen 18.00 Millionen Gulden den größten Theil hat; die Hüttenwerks-Producte bewerteten sich mit 30.00 Millionen Gulden und erreichten in Steiermark mit 9.00 Millionen Gulden die höchste Stufe unter allen anderen Ländern.

Vergleicht man die Resultate des Jahres 1872, insbesondere mit Rücksicht auf Eisen und Kohle, so zeigt sich seit dem Jahre 1867 ein stetiges Steigen in der Production. Im Jahre 1867 wurden 50.00 Millionen Zentner Steinkohle, 42.51 Millionen Zentner Braunkohle und 3.2 Millionen Zentner Eisen gewonnen; im Jahre 1868 59.00 Millionen Zentner Steinkohle, 50.00 Millionen Zentner Braunkohle und 4.00 Millionen Zentner Eisen; im Jahre 1869 62.00 Millionen Zentner Steinkohle, 55.00 Millionen Zentner Braunkohle und 4.00 Millionen Zentner Eisen; im Jahre 1870 67.11 Millionen Zentner Steinkohle, 61.70 Millionen Zentner Braunkohle, 4.97 Millionen Zentner Eisen; im Jahre 1871 77.22 Millionen Zentner Steinkohle, 75.29 Millionen Zentner Braunkohle und 5.00 Millionen Zentner Eisen.

Relativ am stärksten ist die Zunahme der Eisen-Production, weil in dem ganzen Zeitraume von 1867 bis 1872 durchschnittlich die gleiche Zahl von Hochofen, nämlich 130, im Betriebe waren. Allerdings muß erwähnt werden, daß auch die gesammte bebaute Fläche von 324.00 Millionen Quadratklaster im Jahre 1867 bis auf 393.00 Millionen Quadratklaster im Jahre 1872 gestiegen ist.

Was schließlich den Salinenbetrieb anlangt, den wir als vom Staate allein occupiert ausgeführt haben, so wurden im Jahre 1872 5.00 Millionen Zentner Salz erzeugt, welche mit Einschluß des vom Staate für Ersatz geleisteten Einlöschungspreises einen Geldwerth von 23.00 Millionen Gulden hatten. Hievon, sowie von den mit Ende 1871 verbliebenen Vorräthen wurden 4.13 Millionen Zentner im Inlande abgesetzt und 1.00 Millionen Zentner an das Ausland verkauft. Auch die Salzproduction zeigt eine fortlaufende Zunahme, indem im Jahre 1867 bloß 4 Millionen Zentner gewonnen wurden.

Tagesneuigkeiten.

— (Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolf) kam am 15. d. nachmittags 5 Uhr mittels Separatdampfszuges in Krems a. d. Donau in Niederösterreich an und reist Donnerstag mittags mittels Separatdampfschiffes ab. In der Begleitung des Kronprinzen befinden sich Se. k. Hoheit Erzherzog Leopold, G.M. Ratour, Graf Palffy, Baron Walterstirch, Hauptmann Spindler, Oberlieutenant Rößler. Da der Kronprinz sich einen großen Empfang verbeten hat, wurde am Bahnhofe keine Ehrencompagnie aufgestellt. Das nunmehr definitiv festgestellte Programm ist folgendes: Montag abends 6 Uhr: Große Parade auf dem Exercierplatz. Dienstag vormittags: Besichtigung der Minen etc.; nachmittags: Baden der Minen. Mittwoch vormittags: Minensprengung. Abends 6 Uhr beginnen vor den Augen des Kronprinzen die Nacharbeiten. Donnerstag vormittags: Besichtigung der Mittwoch nachts von den Geniesoldaten ausgehobenen Schanzen. Ausrüden einer Compagnie in voller Kriegesrüstung mit der gesammten trag- und fahrbaren Feldausrüstung, Packung eines Zug- und Compagnie-Requisitenwagens. Mittags: Abreise mittels Separatdampfschiffes.

— (Eisenbahnwesen.) Die im k. und k. Handelsministerium neu creirte Section für Eisenbahnwesen (Sectionschef Ritter v. Puffwald) trat den 15. ins Leben und zerfällt in folgende Departements: a) Concessionswesen (Ministerial-Secretär Ritter v. Witel); b) administratives Bau-Departement (Ministerialrath Leder); c) Betriebs- und Tarifwesen (Ministerial-Secretär Pollanek); d) technisches Baudepartement (Ministerialrath Bischof). Der Organismus der General-Inspection für Communication erleidet infolge einer Aenderung, als die Bau-Abtheilung im wesentlichen in die Eisenbahn-Section einbezogen wird.

— (Alte Münzen.) Wie die „Grazzer Zeitung“ meldet, hat der steiermärkische Landesauschuß in der Absicht, die historischen Studien sowohl an den Staatsanstalten als an den landschaftlichen Schulen zu fördern, 1596 Münzen- und Medaillen-Doublotten alter und neuer Zeit aus dem historischen Museum des Joanneums als Geschenk zur Bertheilung im Lande gebracht. Die k. k. Universität in Graz erhielt 408 Stück, das erste Staatsgymnasium 386, das zweite Staatsgymnasium in Graz 281 Stück; von den k. k. Gymnasien zu Marburg und Gitsi erhielt das eine 132, das andere 110 Stück, von den landschaftlichen Realgymnasien in Leoben und Pettau das eine 91, das andere 94 Stück, mit welcher letzterer An-

zahl endlich auch noch die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Graz bedacht worden ist.

— (In der triester Volksküche) wurden im Mai l. J. 17,185 Rationen zu Mittag und 10,307 zu Abend verabreicht, also durchschnittlich 887 Rationen pro Tag. Vom Tage der Eröffnung (25. Jänner) an bis Ende Mai, also in 127 Tagen, wurden 125,826 Rationen, somit durchschnittlich 975 per Tag, verabfolgt. Von nun an wird die Volksküche abends von halb 8 bis 10 Uhr offen sein. Die Stunden für das Mittagessen bleiben dieselben (halb 12 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags).

— (Die Dora) wüthete in Triest und Umgebung durch drei Tage ungewöhnlich heftig und richtete an Obst und Wein großen Schaden an. Der vorgestern von Venedig nach Triest abgelassene Lloyd-Dampfer mußte umkehren. In der Stadt Triest wurden Bäume und Büsche umgerissen, ein Panorama völlig zertrümmert.

— (Witterung.) Von den am 15. d. an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingelangten Witterungsberichten meldet der größere Theil den Eintritt des Regens, besonders große Regenmengen sind im Süden der Alpen gefallen. Zu Wiva 32, Agrum 46 Millimeter, zu Görz, Triest und im Küstenlande heftige Regengüsse mit Sturm und Gewitter. Die niederste Temperatur heute morgens meldet Klagenfurt mit 4.4 Grad Celsius = 3.5 Grad Reaumur. Ferner sprechen die vom pariser Observatorium in Wien eingelangten Depeschen die Wahrscheinlichkeit für neuerliche Stürme in Italien und den österreichischen Küstländern aus.

— (Haifisch.) Die fiamaner Seebehörde setzt einen großen Preis auf die Jagd auf einen Haifisch aus, der sich bereits seit zwanzig Tagen in den traljewier Gewässern aufhält und zum Schrecken der Badenden bald hier bald dort auftaucht. Man hat, schreibt die Zeitschrift „Primorac“, noch kein so großes Ungeheuer in diesen Gewässern gesehen, wie diesen riesigen Hai, der sich bereits einmal in Fischenetzen verstrickt, aber wieder durchgerissen hat.

— (Österreichischer Seeverkehr.) In den Seehäfen Österreichs verkehrten in den drei Jahren 1870 bis einschließig 1872 7961, 7889 und beziehungsweise 7204 Schiffe. In der Zahl der Schiffe ergibt sich demnach eine Abnahme um 757 Fahrzeuge (oder um 8.5 Prozent). Der Tonnengehalt sank von 391,061 Tonnen im Jahre 1870, auf 379,165 im Jahre 1871 und 353,019 Tonnen im Jahre 1872. Es stellt sich sonach innerhalb dieser drei Jahre eine Abnahme der Ladungen um 38,042 Tonnen (= 760,840 Zentner Waren) oder um 9.7 Prozent heraus. Aus dieser Abnahme des Seeverkehrs auf den Verfall Triests zu schließen, erscheint uns denn doch etwas gewagt. Dieser Rückgang ist sicher nur ein vorübergehender und dürften die Resultate der Jahre 1873 und 1874 schon eine merkliche Besserung zeigen. Der Hauptgrund der obig dargestellten Abnahme des Seeverkehrs ist in den ungünstigen Ernten Österreich-Ungarns zu suchen, in deren Folge der Export österreichischer Wehle enorm abgenommen hat (über Triest allein von 1871 auf 1872 um circa 400,000 Ztr.). Bei den Zufuhren dagegen zeigt sich bei den meisten wichtigen Handelsländern (mit Ausnahme der Baumwolle) eine Steigerung.

— (Von der Heydt.) Am 13. d. starb in Berlin der ehemalige Minister Freiherr August von der Heydt; er wurde am 15. Februar 1801 zu Elberfeld geboren und widmete sich ursprünglich dem Kaufmannsstande. Am 4. Dezember 1848 wurde er in das Cabinet Brandenburg-Manteuffel berufen. Er hatte erst das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, späterhin das Ministerium der Finanzen inne. Als Bismarck an die Spitze des Cabinets trat (24. September 1862), demissionierte Heydt, er wurde jedoch kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Österreich wieder als Finanzminister berufen. Am 26. October 1869 schied von der Heydt definitiv aus dem Staatsdienste.

— (Congreg.) Der katholische Congreg in Venedig genehmigte folgende Anträge: 1. Es wird den Katholiken anempfohlen, mit vorgängiger geistlicher Ermächtigung Stellen in den Wohlthätigkeits-Congregationen anzunehmen. 2. Die Katholiken sollen dahin streben, daß der Unterricht in den Municipalschulen ein christlicher sei, und sie haben sich demgemäß an den administrativen Wahlen zu betheiligen. 3. Es wurde eine Commission wegen Gründung von Universtitäten ernannt.

— (Verkehr.) Das hampurger Postdampfschiff „Pommerania“, Capitän Schwensen, ging am 10. Juni nach New-York ab, das am 27. Mai von Hamburg abgegangene Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän Meyer, aber ist am 10. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Locales.

Zur Impffrage.

Im nachbarlichen Kärnten hat sich, wie die „Klagenfurter Ztg.“ erzählt, der traurige Fall ereignet, daß infolge von Revaccination bei in Officiärs bequartierten Dragonern mehrere schwere Erkrankungsfälle auftraten und vier dieser revaccinierten Dragoner infolge der Impfung ihr Leben verloren. Derartige traurige Ereignisse wären nun im Stande, große Beunruhigung im Volke hervorzubringen und es könnte sehr leicht die Zahl der Gegner der Impfung sich mehren, wenn man sieht, daß mit einem Acte, welcher das Gesundheitswohl des Volkes fördern soll, ein gesundheitsgefährlicher Eingriff geschähe.

von edlem Blut, und Dora Farr, der bettelarmen Tochter eines Paars Bagabonden! Siehst du diesen Unterschied nicht selbst? Und glaubst du, ein Mann von meinem Stande, mit meinen Ansichten, könne eine Farr heiraten?”

Dora schlen zu einer Statue geworden zu sein, nur ihre Augen funkelten vor Entrüstung.

„So war dein Anerbieten doch eine Beleidigung!“ flüsterte sie.

„Eine Beleidigung? Du scheinst zu vergessen, wer du bist, Dora. Nun, sei vernünftig. Ich liebe dich —“

Dora machte eine abwehrende Bewegung.

„Halt!“ befahl sie. „Kein Wort mehr. Ihre Liebe ist eine Schmähung. Ich habe Sie kennen gelernt, Felix Warner, und zur rechten Zeit. Verlassen Sie mich!“

„Dora, das kann nicht dein Ernst sein. Dieses Auftreten würde Miß Gessom gezeihen, aber nicht Dora Farr. Durch eine Heirat mit dir würden meine Ansichten zerstört, mein Cousin Lord Champney würde erzürnt und ich in den Augen der Welt entwürdigt werden. Süße Dora —“

„Still!“ rief Dora. „Ich will Ihre heuchlerischen Worte nicht länger hören, Mr. Warner. Ich hielt Sie für gut und edel und treu; Sie aber haben sich vor mir als schlecht, gemein und niedrig denkend entpuppt. Sie haben sich mir gegenüber verächtlich gemacht. Nun könnte kein ehrliches Anerbieten meine Achtung vor Ihnen wieder erwecken. Gehen Sie, Gott mag Ihnen das Unrecht vergeben, welches Sie an einem schlimmer als verwaisten Mädchen begehen wollten!“

(Fortsetzung folgt.)

